Industrialisierung, sozialer Wandel und Arbeiterbewegung in Polen und Deutschland vor 1914

Ihre Darstellung in polnischen Geschichtslehrbüchern

von Enno Meyer

Meine Aufgabe ist es, darüber zu berichten, wie in den polnischen Geschichtslehrbüchern und in den für den Geschichtsunterricht bestimmten Quellensammlungen die Industrialisierung, die mit ihr verbundenen sozialen Veränderungen und die Arbeiterbewegung dargestellt werden, und zwar von den Anfängen bis 1914.

Zu dem Zweck habe ich die polnischen Geschichtsbücher herangezogen, die seit 1978 neu aufgelegt oder ganz neu erschienen sind und in denen der genannte Stoffbereich berührt wird. Ich bin aber nicht sicher, daß ich tatsächlich alle in Betracht kommenden Bücher eingesehen habe, denn sie zu beschaffen, ist erfahrungsgemäß schwierig. Benutzt habe ich zwölf Bücher (im Folgenden als A–M zitiert).

A. Marceli Kosman: Historia dla klasy VI, 1978[5],
B. Jerzy Skowronek: Historia dla klasy VII, 1978[5],
C. Andrzej Leszek Szcześniak: Historia dla klasy VIII, 1978[5],
D. Józef Gierowski, Józef Leszczyński: Historia dla klasy 2 liceum ogólnokszałcącego, 1979[9],
E. Adam Galos, J. Gierowski, J. Leszczyński: Historia dla klasy 3 liceum... 1. Teil 1979[9],
F. Roman Wapiński: Historia dla klasy 3 liceum..., 2. Teil, oraz dla klasy 3 technikum, 1978[11],
G. A. Galos, J. Gierowski, J. Leszczyński, R. Wapiński: Historia dla klasy II technikum, 1978[7],
H. Jerzy Centkowski, Andrzej Sita: Z naszych dziejów, klasa 4, 1981[1],
I. Albin Kopruwniak, Tadeusz Mencel: Historia dla klasy II technikum, 1981[1],
K. Janusz Adamski, Lech Cmiel, Andrzej Sita: Czasy, ludzie, wydarzenie, Teil 1, do roku 1795, 1981[1], (Hilfsbuch für den Geschichtsunterricht in der Berufs-Grundschule),
L. desgl., 2. Teil, 1789–1918, 1982[1],
M. Marek Borucki: Z dziejów Polski 1864–1939, 1978[1], (Quellentexte für den Unterricht in der polnischen Geschichte).

Der Inhalt der Lehrbücher wird durch die „Schulprogramme" d. h. die Richtlinien für den Unterricht, sehr genau vorgeschrieben. In der kurzen Zeit von 1978 bis 1982 sind jedoch drei Richtlinien gültig gewesen. Es handelt sich um folgende:

1. die Richtlinien für die Grundschule, das allgemeinbildende Lyzeum, das Technikum und die Berufsschule von 1970/71,
2. die Richtlinien für die neu eingeführte, aber bald wieder aufgehobene reformierte Zehnjahresschule von 1977 und
3. die 1981 wieder in Kraft gesetzten, aber stark veränderten Richtlinien von 1970/71.

Es dürfte vielleicht für den deutschen Zuhörer von Interesse sein, etwas über die verschiedenen Schultypen und ihre Programme zu sagen.

Vor 1977 gab es in Polen drei Arten von Schulen: die achtklassige, von allen Schülern vom 7. bis zum 15. Lebensjahr besuchte Grundschule und, darauf aufbauend, einerseits das vierklassige allgemeinbildende Lyzeum und andererseits, parallel dazu, das dreiklassige Technikum, eine Art technischer Oberschule. Geschichtsunterricht wurde von Klasse 5 der Grundschule an erteilt. Nach dem ersten „Durchgang" durch die Geschichte in der Grundschule fand ein zweiter im Lyzeum bzw. im Technikum statt.

Die Schulreform von 1977 hob dieses gegliederte Schulsystem auf und setzte an seine Stelle die 10-Jahresschule, eine Einheitsschule, auf die sich dann verschiedene weiterbildende Ausbildungsgänge aufbauen sollten. In dieser Schule sollte es, in Klasse 4 beginnend, nur *einen* Durchgang durch die Geschichte geben. Das machte die Schaffung neuer Geschichtsbücher notwendig. Diese neue Schule wurde, mit Klasse 1 beginnend, eingeführt, stieß aber auf so heftigen Widerspruch, nicht zuletzt bei den Historikern, daß sie im Reformjahr 1980 wieder aufgehoben wurde. Das alte, in den mittleren und oberen Klassen ohnehin noch bestehende Schulsystem wurde wieder eingeführt. Im Prinzip traten auch die Richtlinien von 1970/71 wieder in Kraft, allerdings in überarbeiteter Form. Die Veränderungen betreffen u. a. den Marxismus-Leninismus. Dieser wird in seiner Bedeutung ein wenig relativiert, was sich u. a. schon in den Überschriften ausdrückt. Ein Abschnitt hieß 1970 „Die Entstehung des wissenschaftlichen Sozialismus", seit 1981 heißt er „Die Entstehung des Industriekapitalismus in der Mitte des 19. Jahrhunderts". Ein anderer hieß 1970 „Die Entstehung des Kapitalismus des freien Wettbewerbs und sein Übergang in die Phase des Imperialismus", seit 1981 heiß er „Die Welt gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts".

Wenn sich auch die genannten Richtlinien inhaltlich von einander unterscheiden, so sind doch die zu behandelnden Stoffbereiche ungefähr gleich geblieben. Um vor Augen zu führen, wie sie behandelt wurden bzw. werden, genügt es, die Geschichtslehrbücher des Lyzeums und des Technikums von 1978 (D, E, F, G) und von 1981 (I) heranzuziehen. In ihnen sind die Kapitel, die sich mit der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie mit der Arbeiterbewegung befassen, in die sehr viel umfangreicheren Abschnitte eingefügt, welche die politische Geschichte behandeln. Sie sind, den Richtlinien entsprechend, in folgende Perioden eingeteilt:

1. Die Zeit des Merkantilismus bis zum Ende Polens 1795,
2. die der staatlich gelenkten wirtschaftlichen Entwicklung zwischen Wiener Kongreß und Novemberaufstand (1815–1830),
3. die Zeit der frühen Industrialisierung zwischen November- und Januaraufstand (1831–1863) und
4. die Zeit der eigentlichen Industrialisierung und der Entstehung der Arbeiterbewegung (1864–1914). In diesem Abschnitt liegt das Schwergewicht der Darstellung in den Büchern.

Bei der Lektüre der Richtlinien und dementsprechend auch in den Lehrbüchern trifft man oft auf das Problem, was jeweils unter „Polen" und unter dem Begriff „polnische Lande (ziemie polskie)" zu verstehen ist. Hinsichtlich des 18. Jahrhunderts handeln die Bücher von 1978 nur von dem westlich des Bug gelegenen Teil der Rzeczpospolita, das von 1981 (I) schließt auch die in den Teilungen an Rußland gefallenen Gebiete mit ein. Für die Zeit von 1815 bis 1914 wird von dem „Ziemie polskie pod zaborami", d. h. von den drei Teilgebieten unter russischer, österreichischer und preußischer Herrschaft gesprochen. Nach deutschem Sprachgebrauch versteht man darunter alle Gebiete, die bis 1772 Teile Polens waren. In den vorliegenden Büchern ist der Sprachgebrauch aber anders. Das russische Teilgebiet ist in ihnen das Königreich Polen, wobei allerdings gelegentlich auch Litauen und Weißrußland einbezogen werden. Das österreichische Teilgebiet ist Galizien

mit gelegentlicher Einbeziehung des schlesischen Herzogtums Teschen. Als preußisches Teilgebiet erscheinen im wesentlichen die Provinz („Großherzogtum") Posen – meist als „Wielkopolska" (Großpolen) bezeichnet – und überraschenderweise Oberschlesien, dazu in den Büchern von 1972 auch noch mit gelegentlicher Einbeziehung von Niederschlesien, während Westpreußen (Pomorze Gdańskie) mit den Industriestädten Danzig und Elbing kaum einmal erwähnt wird. Im Lehrbuch von 1981 (I, S. 194) findet sich einmal so etwas wie eine Definition des „preußischen Teilgebiets". Da heißt es:

> „Die beherrschende Rolle der schlesischen Industrie gegenüber der der anderen polnischen Provinzen, die unter die Herrschaft des Deutschen Reiches gelangt waren, bezeugt die Tatsache, daß in Schlesien mehr Arbeiter tätig waren, als in ‚Pomorze', Posen, Ermland und Masuren insgesamt."

In „Pomorze" werden als Industriestandorte Stettin, Danzig, Elbing, Graudenz und Dirschau genannt, womit der Begriff umrissen sein dürfte. Unklar bleibt aber, was unter „Schlesien" verstanden wird, denn keine einzige der zahlreichen niederschlesischen Industriestädte, nicht einmal Breslau wird hier oder in anderem Zusammenhang erwähnt.

Die westliche Begrenzung der „Ziemie polskie" vor 1914 bleibt in den Büchern unbestimmt. Meistens ist offenbar die damalige Westgrenze des polnischen Sprachgebietes gemeint, manchmal aber auch die Grenze von 1772 oder die von heute.

Nun zur Darstellung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte in den Lehrbüchern, zunächst der des *18. Jahrhunderts.*

Die Anfänge der Industrialisierung sind nach den Lehrbüchern von 1978 in der Zeit des Königs Stanislaus August festzustellen, während das Buch von 1981 sie bereits in der der sächsischen Herrscher findet. Als Unternehmer werden Magnaten genannt, die mit Leibeigenen arbeiteten, sowie Bürger (von Danzig, Warschau, Krakau), die Lohnarbeiter in ihre Dienste nahmen. Hervorgehoben werden die verschiedenartigen Unternehmen des Antoni Tyzenhaus auf den königlichen Domänen um Grodno. Er habe „Meister aus dem Ausland" herbeigeholt (D, S. 324), doch wird dies „Ausland" nicht definiert. Das Buch von 1982 (I, S. 28) nennt auch die Namen der wirtschaftlich aktiven Magnaten (Czartoryski, Potocki, Zamoyski, Radziwill) und zeigt auf einem Kärtchen ihre z. T. weit östlich des Bug gelegenen Produktionsstätten. Es nennt (S. 29) die Stätten der großpolnischen Textilindustrie, und zwar Fraustadt/Wschowa, Rawitsch/Rawicz, Lissa/Leszno, Birnbaum/Międzychód und Bojanowo und sagt:

„Die Meister und die Arbeiter der Manufakturen kamen aus den großen und kleinen Städten Großpolens und aus dem Ausland, und oft waren sie entlaufene Bauern".

Der Begriff „Ausland" wird auch hier nicht näher umrissen. Hervorgehoben wird der Bedarf der Armee als Anreger der Industrie.

> „Große Verdienste um die Entwicklung von Bergbau und Industrie erwarb sich König Stanislaus August, indem er bedeutende Summen für Investitionen zur Verfügung stellte, Spezialisten aus Sachsen, Ungarn und Frankreich holte und polnische Spezialisten als Praktikanten ins Ausland sandte." (I, S. 29)

Mehrfach werden Polen und Schlesien miteinander verglichen. Mit Blick auf die Manufakturen heißt es (in D, 322f):

> „Auf diese Weise bemühte man sich, die 50jährige Verspätung aufzuholen, die in dieser Hinsicht zwischen Polen und seinen unmittelbaren Nachbarn entstanden war. In Schlesien hatten sich die Manufakturen bereits in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts kräftig entwickelt, als dieser Begriff in der Republik (Rzeczpospolita) noch ganz unbekannt war... Einen großen Fortschritt erreichte man im Bereich der Produktion von Eisen und Eisenwaren. Im 18. Jahrhundert entstanden in der Re-

publik 42 Hochöfen, d. h. fast so viele, wie es dank der preußischen Förderungspolitik damals in Schlesien gab... Der Versuch, die Steinkohlelager auszubeuten, führte innerhalb kurzer Zeit zur Inbetriebnahme von zwei Kohlebergwerken. Damals gab es in Oberschlesien schon 17 Kohlebergwerke, aber ihre Förderung war gering."

Weiter wird auf die Entwicklung der Städte, besonders von Warschau, Posen und Krakau hingewiesen. Mit Blick auf die Zeit zwischen der 1. und der 2. Teilung liest man (D, S. 326):

„Die Lage der Städte in der Republik war damals besser als in den polnischen Gebieten unter österreichischer und auch unter preußischer Herrschaft, wo die Unabhängigkeit der Bürger in starkem Maße eingeschränkt wurde und wo die Städte einem außerordentlich starkem Germanisierungsdruck ausgesetzt wurden."

Das preußische Teilgebiet bestand damals (zwischen 1772 und 1792) aus Westpreußen mit Ermland (aber ohne Danzig und Thorn) und dem Netzedistrikt. Elbing, Heilsberg, Braunsberg, Marienburg und Kulm dürften dort die bedeutendsten Städte gewesen sein. Wie könnte sich hier, wo die Bevölkerung, wenn man von Kulm absieht, vorwiegend deutsch war, ein „Germanisierungsdruck" ausgewirkt haben? Haben sich doch gerade Kulm sowie im Netzedistrikt Bromberg nach 1772 kräftig entwickelt. Auch der Versuch Kaiser Josefs II., in Galizien das Deutsche als Verwaltungssprache einzuführen, dürfte kaum als wirtschaftlich hemmender Germanisierungsdruck zu bezeichnen sein.

Das Buch geht sodann auf soziale Spannungen in den Städten ein, die zwischen dem Großbürgertum und der aus Dienern, Gesinde, Tagelöhnern und Manufakturarbeitern bestehenden Armutsschicht entstanden.

Für die Zeit von *1789 bis 1815* steht in den Lehrbüchern die politische Geschichte ganz im Vordergrund. Im Anschluß daran gehen sie unter der Überschrift *„Die Entwicklung von Industrie und Kapitalismus in England und Frankreich"* auf den utopischen Sozialismus in Großbritannien und mehr noch in Frankreich ein.

Danach richtet sich der Blick auf das 1815 geschaffene *Königreich (Kongreß-)Polen.* Hervorgehoben werden Fürst Drucki-Lubecki, der sich als Minister um die wirtschaftliche Entwicklung des Landes bemühte, und Stanisław Staszic, der den Bergbau in der Gegend von Kielce förderte. „Die Spezialisten für die Industrie bekam man anfangs vor allem aus Posen und Schlesien" (S. 47). Hinsichtlich der Woiwodschaft Kalisch und des westlichen Masowien heißt es (ebd. S. 48f):

„Hier siedelten sich Weber und Tuchmacher an, die vor allem aus Posen und Schlesien kamen. Sie hatten seit Jahrhunderten nicht nur für die Bedürfnisse des polnischen, sondern auch des russischen Marktes gearbeitet. Die neue Teilung Polens von 1815 schränkte die Möglichkeit des Handels zwischen Posen und Rußland ein." (Hier hätte man m. E. besser von Preußen und nicht nur von einer seiner Provinzen gesprochen.) „Infolgedessen begann nach Senkung der Zölle zwischen dem Königreich und Rußland eine Masseneinwanderung dieser Produzenten in das Königreich... Außer der Tuchmacherei entwickelte sich auch die Baumwollindustrie, und Lodz wurde zu einem bedeutenden Zentrum der Textilindustrie."

Das Buch von 1981 (I) ist in den Details konkreter. Es nennt eine Reihe von Unternehmern mit deutschen Namen. Es heißt dort (S. 74):

„Aus Großpolen, Schlesien, Sachsen und Böhmen begannen Weber herbeizuströmen, die sich in königlichen oder privaten Kleinstädten und Dörfern niederließen." (Es werden acht Orte genannt, darunter Lodz.) „Besonders nach 1820 nahm die Zahl zu. Insgesamt kamen rund 50 000 Ansiedler in das Königreich."

Daß diese „Ansiedler", einerlei, woher sie kamen, Deutsche waren, erfährt der Schüler nicht.

Im Zusammenhang mit der Textilindustrie wird die Harrer'sche Manufaktur in Kalisch mit rund 1000 Arbeitern genannt, und erwähnt werden auch die ersten Streiks (in Warschau und Zgierz).

Wichtig für die polnische Industrie war in der *Zeit der frühen Industrialisierung (1831–1863)* der russische Zolltarif von 1832, der den Export nach Rußland erschwerte. Das hatte zur Folge, daß polnische Textilfabriken ihren Sitz in das damals russische Białystok verlegten. Trotzdem wuchs die polnische Industrie, und die Bevölkerung der Städte nahm zu, vor allem durch Zuwanderung. Warschau hatte zu Beginn der sechziger Jahre bereits 270 000 Einwohner. Unter der Überschrift „Neue Struktur der Bevölkerung" heißt es von der Bourgeoisie (E, S. 79):

„Diese Bourgeoisie entstammte zum Teil der städtischen Bevölkerung. Ein bedeutender Teil von ihr bestand aus zugezogenen Elementen fremder Herkunft." (Woher diese zuzogen, wird nicht gesagt.) „Auch innerhalb der städtischen Plebs kam es zu einer Evolution, die dazu führte, daß aus ihr einerseits das Kleinbürgertum und andererseits die Arbeiterklasse entstand."

In dem Abschnitt „Die Entstehung der Arbeiterklasse" liest man (S. 79):

„In den großen Städten wie Warschau und Lodz kann man in dieser Zeit schon die Anfänge des Proletariats feststellen. Dies entstand dadurch, daß die besitzlose dörfliche Armutsschicht und städtische ungelernte Arbeiter sich der Industrie zuwandten. Den Kern des Proletariats bildeten Familien... handwerklicher Tradition."

Die Bücher schildern die schweren Arbeits- und Lebensbedingungen dieses Proletariats und die ersten Maschinenstürme, besonders in Lodz (1861).

Es folgte ein Abschnitt *„Die polnischen Lande unter preußischer Herrschaft* (E, S. 80). Eine Überschrift heißt „Entwicklung der schlesischen Industrie", behandelt wird aber nur die Oberschlesiens. Dann folgt, immer noch im Abschnitt „polnische Lande", eine Darstellung des schlesischen Weberaufstandes von 1844, wobei als Grund des Weberelends die westeuropäische Konkurrenz genannt wird, nicht die an anderen Stellen mehrfach erwähnte Zollpolitik des Zarenreiches. Die erwähnten Orte erscheinen nur unter ihren heutigen polnischen Namen: Bielawy (Langenbielau) und Pieszyc (Peterswaldau). In dem Buch von 1981 (I), das oft ausführlicher als das von 1978 ist, wird der Weberaufstand nicht mehr erwähnt.

Unter der Überschrift *„Im Zeitalter des Völkerfrühlings"* werden die Ereignisse der Jahre 1848/49 behandelt. Ausführlich wird vom „wissenschaftlichen Sozialismus" gesprochen, vor allem von Marx und Engels und dem „Kommunistischen Manifest" (E, S. 103f).

In dem Abschnitt „Wirtschaftliche Wandlung und Arbeiterbewegung" (E, S. 195) wird über den Prozeß gegen die Mitglieder des Bundes der Kommunisten in Preußen geschrieben (1852), von der Entstehung der deutschen Arbeiterbildungsvereine und von der 1. Internationalen.

Die Zeit von *1864–1914* wird in den polnischen Geschichtslehrbüchern als eine Einheit behandelt. An ihrem Anfang steht die als Beginn eines neuen Zeitalters gedeutete Pariser Commune von 1971.

Der nächste große Abschnitt, überschrieben „Der Übergang vom Kapitalismus des freien Wettbewerbs in die Phase des Imperialismus" (E, S. 208) befaßt sich mit England und den Vereinigten Staaten als den wichtigsten Industrieländern der Welt und kurz auch mit dem Deutschen Reich, als dessen wichtigste Industriegebiete die an Saar, Ruhr und in

Oberschlesien genannt werden. Im allgemeinen aber stellen die Lehrbücher die Wirtschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts recht abstrakt dar. Sie sprechen – ohne Staaten zu nennen – von der Konzentration der Produktion und des Kapitals, von Monopolen, von Kapitalexport und von dem Einfluß, den die wirtschaftlichen Bedingungen auf das soziale Leben ausüben.

Anschließend daran wird die 2. Internationale behandelt und danach die Arbeiterbewegung in Deutschland, kurz im Lehrbuch von 1978, ausführlicher in dem von 1981. In ihm heißt es (I, S. 225f):

> „Am frühesten entstand eine organisierte Arbeiterbewegung in Deutschland. Noch vor der Reichsgründung bildeten sich zwei Organisationen, die zwei verschiedene Konzeptionen des Kampfes vertraten: der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein unter Ferdinand Lassalle (1863) und die Sozialdemokratische Arbeiterpartei unter der Führung von August Bebel und Wilhelm Liebknecht. Die erstgenannte erstrebte politischen Wandel und Kampf gegen die Bourgeoisie, schloß aber nicht die Möglichkeit aus, sich auf die Hilfe des Staates zu stützen. Die andere dagegen, viel radikaler, rechnete in ihrem Kampf nur mit der Kraft des Proletariats.
>
> Die Deutschen Sozialisten gewannen Anhänger und erhielten bei den Parlamentswahlen sehr viele Stimmen. Sie wurden zur Massenbewegung. Ihre Bedeutung wuchs noch mehr, als sich die beiden Bewegungen 1875 auf einem Kongreß zu Gotha in Thüringen vereinigten und die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschlands mit Sitz in Hamburg schufen. Die Partei entwickelte eine sehr kraftvolle organisatorische und publizistische Aktivität und erlangte immer mehr an Popularität und Unterstützung. In kurzer Zeit wurde sie zur mächtigsten Konkurrenz der Parteien der Bourgeoisie im Kampf um die Parlamentssitze."

Weiter handelt das Buch von den Sozialistengesetzen und deren Aufhebung sowie vom Erfurter Programm von 1891. Aus diesem wird ein langer Auszug als Quelle abgedruckt.

Behandelt werden in den Büchern auch die Arbeiterbewegungen in England, Frankreich, den USA und Rußland sowie die 2. Internationale (E, S. 220). Eduard Bernstein wird als Vertreter des Revisionismus genannt. Im Buch heißt es:

> „Die wichtigste Rolle in der Internationalen spielte die deutsche Partei. Die Stimmen ihrer sozialdemokratischen Führer, August Bebel und Karl Kautsky, waren mit Recht von größter Bedeutung. In dieser Partei gab es einen revolutionären Flügel, der gegen den Revisionismus kämpfte. An dessen Spitze standen Rosa Luxemburg, die auch in der polnischen Arbeiterbewegung aktiv war, sowie Karl Liebknecht und sein Sohn Wilhelm Liebknecht."

Über den von Eduard Bernstein vertretenen Revisionismus schreibt das Buch von 1981 (I, S. 264):

> „Er erkannte die marxistische These vom Klassenkampf nicht an, indem er bewies (dowodząc), daß der Übergang zum Sozialismus auf dem Wege der freiwilligen Reformen erfolgen könne. Das bedeutete – wie sich versteht – auch die Verneinung der sozialistischen Revolution...
>
> Besonders heftig wurde der Kampf zwischen Revolutionären und Revisionisten in der deutschen Sozialdemokratie, der größten Partei der 2. Internationalen. Dort gab es einen starken revolutionären Flügel mit Karl Liebkneckt..., Klara Zetkin und Rosa Luxemburg. Sie begannen einen entschlossenen Kampf gegen den Revisionismus, der in Deutschland eine starke Position hatte."

Unter der Überschrift, „Die wirtschaftliche Entwicklung in den drei Teilgebieten" schildert das Lyzealbuch (F, S. 3) zunächst ausführlich die wirtschaftliche Entwicklung Oberschlesiens.

> „Obgleich die Industrie-Produktion Oberschlesiens die Bedürfnisse des innerdeutschen Marktes befriedigte, waren auch die polnischen Lande für sie ein wichtiger Abnehmer."

Im Hinblick auf Posen werden die Cegielski-Werke für landwirtschaftliche Maschinen genannt; die sonst aber geringe Industrialisierung der Provinz wird darauf zurückgeführt, daß die Gutsbesitzer sie verhinderten, weil sie befürchteten, ihre billigen Arbeitskräfte zu verlieren.

Als Grund dafür, daß vor 1914 viel ausländisches Kapital in Russisch Polen einströmte und daß dadurch die Industrialisierung dort rasch zunahm, nennt das Buch die dortigen niedrigen Löhne.

Ähnlich wie in Posen sei auch in Galizien die Industrialisierung durch die Großgrundbesitzer gehemmt worden, weil sie ihren politischen Einfluß nicht einbüßen wollten. Die starke Zunahme der Erdölgewinnung und die starke industrielle Entwicklung des Teschener Schlesiens erscheinen als Ausnahme.

In einem weiteren Abschnitt wird die Veränderung der Sozialstruktur behandelt, besonders in Oberschlesien, dem Dombrowaer Becken und dem Gebiet um Lodz.

> „In den damals wachsenden Städten gab es außer einer dünnen Schicht der Großbourgeoisie, die sich mehrheitlich aus nichtpolnischen Kreisen rekrutierte, vor allem das Kleinbürgertum"(F, S. 11).

Dieses habe, statt seine Werkstätten und Läden auf ein höheres Niveau zu heben, eine Unmasse von kleinsten Verkaufsständen und Werkstätten geschaffen. Hier scheint das jüdische Kleinbürgertum gemeint zu sein.

In dem Buch von 1981 heißt es (I, S. 46):

> „Außer der schweren wirtschaftlichen Lage wirkten auch andere Umstände auf die Situation ein. Einer von ihnen war, besonders in Oberschlesien und im Lodzer Revier, daß sich zwei Konflikte miteinander vermischten, der soziale und der wirtschaftliche. Die Arbeiter, in ihrer großen Mehrzahl Polen, befanden sich in Fabriken in denen nicht nur die Eigentümer einer fremden Nationalität angehörten, sondern auch der technische Stab, und in denen die Vorgesetzten sich einer fremden Sprache, zumeist des Deutschen, bedienten. Abgesehen von den sich ergebenden Verständigungsschwierigkeiten entstand daraus auch ein sich vertiefendes Gefühl des nationalen Unrechtes. Dieses Empfinden war unter den Arbeitern des Königreich Polens besonders stark, und zwar deshalb, weil ein gewisser Prozentsatz der Arbeiter hier aus Leuten bestand, die dem Milieu des Kleinadels und der Handwerkerschaft entstammten, in dem die Erinnerung an den Januaraufstand besonders lebhaft war."

Das Buch von 1981 sieht die Arbeiterschaft als weniger homogen polnisch an. Es sagt (I, S. 220):

> „Es bestanden außerdem nationale Unterschiede unter den Arbeitern zwischen Polen, Deutschen, Juden, Ukrainern und Weißrussen."

Die Arbeiter seien den Kapitalisten deshalb schutzlos ausgeliefert gewesen, weil diese mit der vollen Unterstützung der Teilungsmächte rechnen konnten. Doch seit den sechziger Jahren kam es

„zu den ersten organisierten Streiks der polnischen und deutschen Proletarier... Auf polnischem Boden entstanden zuerst im preußischen Teilgebiet sozialistische Organisationen. Ihr Einfluß auf die polnischen Arbeiter außerhalb Schlesiens blieb allerdings minimal. Nicht nur infolge der Opposition von seiten der katholischen Kirche wurde die Entwicklung der sozialistischen Organisationen gehemmt, sondern auch, weil sie in ihrer Propaganda die deutsche Sprache benutzten, die für einen erheblichen Teil der polnischen Arbeiter unverständlich war."(F, S. 46)

Ausführlich behandelt wird sodann die Entstehung der marxistischen Arbeiterbewegung in Kongreßpolen seit 1874, angeregt durch Studenten, die in Rußland studiert und mit der Bewegung „Land und Freiheit" in Berührung gekommen waren. Hervorgehoben wird Ludwik Waryński (auch in H) und das von ihm verfaßte sog. Brüsseler Programm von 1879. Vor allem aber wird er als Gründer der ersten polnischen, sich auf das Kommunistische Manifest stützende Arbeiterpartei, des sog. „Wielki Proletariat" (1882) genannt. Das Buch bemerkt allerdings mit tadelndem Unterton, daß Waryński sich nicht der Bauernfrage angenommen und auch nicht die Forderung nach nationaler Unabhängigkeit unterstützt habe (F, S. 48).

Dann wieder wendet sich die Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung zu. In Kongreßpolen sei das ausländische (französische, deutsche und belgische) Kapital anfangs anregend gewesen, dann aber schädlich, weil die Gewinne ins Ausland geflossen seien. Ähnlich negativ wird der Einsatz „böhmischen" Kapitals in Galizien bewertet, obwohl ja Galizien und Böhmen damals *einem* Staate angehörten.

Schlechter wird die Entwicklung in Preußen bewertet:

„Am ungünstigsten entwickelte sich die Situation in den polnischen Landen des preußischen Teilgebietes. Mit Ausnahme von wenigen Unternehmungen in Großpolen, war der weitaus größte Teil der Industrie in deutscher Hand" (F, S. 53).

„Ursache des Übels war, daß das eigene Staatswesen fehlte, denn für die Teilungsmächte waren die polnischen Gebiete nur periphere Provinzen." (S. 54).

In dem Buch von 1978 wird kurz die wirtschaftlich bedingte Auswanderung erwähnt. Sie habe von 1870 bis 1914 rund 3,5 Millionen Polen veranlaßt, ihre Heimat zu verlassen, um in den USA, Brasilien oder Westeuropa, dort vor allem in Westfalen und im Rheinland eine neue Existenzmöglichkeit zu finden. Je 1,2 Millionen der Auswanderer seien aus dem preußischen und dem russischen Teilgebiet gekommen. 1 Millionen aus dem österreichischen. Das Buch von 1981 (I) erwähnt diese Auswanderung nicht mehr, überraschenderweise, denn die Schulbuchempfehlungen weisen auf diese Auswanderung hin.

In umfangreichen Abschnitten unter der Überschrift „Zwei Richtungen in der Arbeiterbewegung" wird in den Lehrbüchern des Lyzeums und des Technikums die Geschichte der polnischen Arbeiterparteien behandelt: der mehr nationalen Polnischen Sozialistischen Partei (PPS), und der mehr internationalen SDKPiL, der Sozialdemokratischen Partei im Königreich Polen und in Litauen. Als Vertreter dieser internationalen Richtung, die nicht bereit war, sich für die Wiederherstellung Polens einzusetzen, werden u. a. Rosa Luxemburg, Julian Marchlewski und Feliks Dżierzyński genannt.

Über die Entwicklung des Sozialismus in Deutschland heißt es im Buch von 1978 (F, S. 62):

„Den geringsten Einfluß hatte die sozialistische Bewegung in den polnischen Landen des preußischen Teilgebiets. Die dort unternommenen Versuche, die polnischen Arbeiter für die Idee des Sozialismus zu gewinnen, die in den 70er Jahren und von neuem nach Aufhebung des Sozialistengesetzes 1890 einsetzten, hatten keine bedeutenden Erfolge. Die damaligen und späteren Bemühungen der SPD änderten

daran nichts. Ein gewisser Fortschritt war erst zu bemerken, als eine sozialistische Zeitung in polnischer Sprache erschien, die Gazeta Robotnicza, und 1893 die Polnische Sozialistische Partei im preußischen Teilgebiet gegründet worden war."

Das Buch von 1981 (I, S. 228) gibt mehr an Einzelheiten. Dort liest man:

„Die Polnische sozialistische Partei des preußischen Teilgebietes entstand 1893 und entwickelte im Rahmen der SPD eine autonome Aktivität, wobei sie sich auf den Boden des Erfurter Programms stellte. Zu den Hauptpunkten des Programmes der PPS im preußischen Teilgebiet gehörte die Forderung nach Unabhängigkeit für Polen... Als die ideologischen Einflüsse der PPS" (im russischen Teilgebiet) „zunahmen... lockerten sich die Kontakte zur SPD. Das führte vor Ausbruch des 1. Weltkrieges zum Ende der Zusammenarbeit und zum Separatismus gegenüber der deutschen Arbeiterbewegung."

Das Buch erwähnt, daß die Linke der PPS, die Lewica, auf Zusammenarbeit mit der SPD Wert gelegt habe.

Als Haupthindernisse für eine engere Zusammenarbeit zwischen deutscher und polnischer Arbeiterbewegung werden genannt (in F, S. 62) die preußische Germanisierungspolitik, der Einfluß der katholischen Kirche mit ihrem Vereinswesen und der der polnischen Nationaldemokraten.

Kurz erwähnt wird die PPSD, d. h. die österreichische PPS in Galizien und Teschen mit ihren Führern Ignacy Daszyński, Hermann Diamand, Hermann Liebermann und Emil Haecker. Sie habe sich, durch keine Verbote gehemmt, relativ frei entwickeln und Kontakte mit der PPS im Russischen Reich pflegen können.

Ausführlich behandeln die Bücher den Anteil der polnischen Arbeiterbewegung an der revolutionären Bewegung, die sich seit 1904 im Russischen Reich ausbreitete. In diesem Zusammenhang wird auch einmal der 1897 in Wilna gegründete Allgemeine jüdische Arbeiterbund in Litauen, Polen und Rußland genannt.

Zusammenfassung

Wenn ich das zusammenfasse, was die von mir durchgesehenen 12 Schulbücher über die Themen „Industrialisierung, sozialer Wandel und Arbeiterbewegung in Deutschland und Polen bis 1914" insgesamt bringen und zugleich auch den Blick auf die Empfehlung 12 (Industrialisierung) der Deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen richte, so ergibt sich folgendes Bild:

1. Die Industrialisierung des russischen Teilgebietes wird ausführlich behandelt, auch die des österreichischen Herzogtums Teschen.

Die Industrialisierung in den Ostprovinzen des Deutschen Reiches wird ganz ungleichmäßig behandelt. Ausführlich berichten die Bücher über Oberschlesien, ein wenig auch über die Stadt Posen, aber so gut wie nichts bringen sie über die alte und vielseitige Industrie in Niederschlesien, und dasselbe gilt für Danzig und Stettin.

Als Gründe dafür vermute ich einerseits die Unsicherheit der Autoren hinsichtlich dessen, welche Teile des Deutschen Reiches als „ziemie polskie" zu bezeichnen sind, und andererseits eine gewisse Scheu, überhaupt von den Deutschen östlich von Oder und Neiße zu sprechen.

Bei Behandlung des Deutschen Reiches wird nur von 3 Industriegebieten gesprochen: Saar, Ruhr und Oberschlesien. Das ist im Geschichtslehrbuch aber didaktisch zu rechtfertigen, da der Vorgang der Industrialisierung des Westens vor allem am Beispiel England behandelt wird.

2. Die mit der Industrialisierung zusammenhängenden sozialen Veränderungen werden ungleichmäßig behandelt. Die Entwicklung der polnischen Arbeiterschaft wird ausführlich dargestellt, der Anteil der Deutschen und Juden an ihr kaum einmal gestreift. Die Bedeutung der Zuwanderung deutscher Handwerker und Unternehmer wird eher verhüllt als dargestellt. Die Deutschen werden als „Ausländer", „Zuwanderer" (aus Schlesien, Großpolen, Böhmen) und ähnlich bezeichnet.

3. Die Entstehung und Entwicklung der Arbeiterbewegung in Deutschland wird recht ausführlich behandelt. In einem Buch wird auch ihre Bedeutung für die PPS erwähnt.

Ausführlich wird die Entwicklung der polnischen Arbeiterbewegung geschildert, der Anteil der Deutschen und Juden an ihr jedoch nicht berührt.

4. Die Empfehlung 12 der Deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen, welche die Industrialisierung betrifft, ist auch im Lehrbuch von 1981 nur gelegentlich befolgt worden.